

WIE WIR UNS ERMUTIGEN KÖNNEN!

Es bedrückt mich, dass in vielen Gemeinden gestritten wird. Dabei geht es oft um Streitfragen wie Kleidung der Frauen, Haarlänge, Rauchen, „christliche“ und „unchristliche“ Instrumente, neue und alte Lieder et cetera. Auseinandersetzungen eskalieren und spalten eine Gemeinde in ein konservatives und ein modernes Lager. Alt Vertraute reden nur noch über und nicht mehr miteinander, oft geht der Riss mitten durch Familien. Alle haben es nur gut gemeint, aber trotzdem wurde die Gemeinde gespalten. Haben wir uns daran gewöhnt? Ich könnte darüber weinen.

Was ist wichtig für die Arbeit im Reich Gottes?

Das zweite Kapitel des Nehemia-buches zeigt uns vier wesentliche Grundzüge für die Arbeit in Gottes Reich. Dabei ist uns Nehemia ein Vorbild. Nach seiner dreimonatigen Reise ist er in Jerusalem eingetroffen. Zunächst sieht er sich die Stadt genau an und macht eine Bestandsaufnahme: Die Mauer Jerusalems ist zerstört und muss wieder errichtet werden. Als zweites entwirft Nehemia einen Plan und besorgt sich Mitstreiter, die er für diese Arbeit gewinnen kann. Sie teilen das gleiche Anliegen mit ihm, nämlich die Mauern Jerusalems wiederaufzubauen. Drittens will Nehemia sich durch nichts von seinem Vorhaben abbringen lassen, auch wenn Feinde von außen kommen – das Werk muss weitergehen. Der vierte Punkt ist mir der Wichtigste. Es heißt, „*sie stärkten ihre Hände gegenseitig zum Guten*“ (Nehemia 2,18). Genau darin sehe ich bei uns einen großen Mangel. Oft werden Mitarbeiter, die Aufgaben übernehmen und ihre Gaben einsetzen möchten, durch Haarspaltereien und Diskussionen über Unwesentliches demotiviert. Die Debatten behandeln Nebensächlichkeiten und man verliert das eigentliche Ziel aus den Augen. Man stärkt sich nicht gegenseitig die Hände, sondern bringt diese zum Ruhen. Das Resultat

davon sind frustrierte Mitarbeiter und ein lachender Teufel.

Ein (mögliches) Beispiel für destruktive Kritik: Seit kurzem hat der Chor ein neues Mitglied. Lukas ist erst vor ein paar Monaten zum Glauben gekommen und sprüht vor Freude zu Jesus Christus. Er freut sich jede Woche auf diese eine Stunde und ist voller Eifer dabei. Wie wunderbar mit anderen Christen zu singen! Vor allem durch deren liebevollen Umgang wurde Lukas auf den lebendigen Glauben an Jesus Christus aufmerksam. Seine alten Kumpel haben ihn oft nur wegen seiner Einfältigkeit gehänselt, doch Christen sind so ganz anders, viel warmerherziger, viel milder. Das tut der armen Seele wohl. Doch wie bitter enttäuscht wird Lukas in der nächsten Chorstunde. Eine ältere Schwester sagt offen heraus, was alle denken: „Lukas, du bringst uns alle aus dem Konzept, weil du so schief singst! Besser, du bleibst zuhause!“ Das tut Lukas dann auch. Er bleibt auch von den anderen Gemeindestunden fern.

Aber auch die übrigen Geschwister im Chor fangen sich an zu streiten. Hätte man Lukas auf sein schiefes Singen aufmerksam machen müssen oder nicht ...? War es richtig, es ihm öffentlich zu sagen, dass er stört? Müssen wir als Christen alles ertragen? (Sicherlich muss man das nicht,

aber es kommt darauf an, wie man einen sensiblen jungen Christen behandelt.) Schließlich kann die ganze schöne Chorarbeit zum Erliegen kommen, und übrig bleiben frustrierte Geschwister. Nur einer hat gewonnen: Der Teufel!

Es geht auch anders:

Ein Beispiel für biblische Motivation: Ein befreundetes Ehepaar besucht viermal jährlich, während des Urlaubs, eine Gemeinde vor Ort. Die kleine Gemeinde freut sich immer über den Besuch des Ehepaares, denn der Bruder unterstützt sie durch seinen Predigtdienst. Eines Sonntags ist das Ehepaar wieder da, der Bruder begrüßt die Geschwister, liest aber nicht selbst den Bibeltext vor, sondern bittet einen jungen Bruder der örtlichen Gemeinde, zu ihm ans Rednerpult zu kommen. Dieser ist natürlich sehr aufgeregt und mit weichen Beinen soll er zum ersten Mal öffentlich etwas vorlesen. Der alte Bruder legt seine Hand auf die zitterige Schulter und sagt zu ihm: „Albert, heute liest du uns den Bibeltext vor, und ich werde dann einiges dazu sagen!“ Das wiederholte sich immer, wenn der Gastbruder kam. Aus Albert ist heute ein Bruder mit Verantwortung geworden. Der alte Bruder aus der anderen Gemeinde stärkte Alberts Hände zum Guten und hat dadurch über die Jahre viel Frucht bewirkt.

**... UND
STÄRKTEN
IHRE HÄNDE
ZUM GUTEN!**

(NEHEMIA 2,18)

Wie können wir uns gegenseitig konkret ermutigen?

Da gibt es jemand in der Gemeinde, der Hilfe braucht, aber man merkt es ihm nicht an. Mir scheint es oft, als ob wir Christen vor anderen gerne unseren christlichen Schein wahren und unsere Empfindungen nicht äußern wollen. Ein Zweifler ist z.B. ein unangenehmer Zeitgenosse, aber so jemand bedarf der Hilfe durch Gebet und seelsorgerliche Gespräche. Manche Christen müssen vieles erdulden. Da verliert vielleicht eine junge Frau ihren Mann und zweifelt jetzt an der Liebe Jesu. Ist es nicht verständlich? Darf man die Not nicht auch klagen? Sogar Gott? Ein anderer findet einfach nicht den Sinn des Lebens, obwohl er Christ ist. Hilft es weiter, wenn wir so jemand ermahnen, doch nur „recht zu glauben“? Wieder ein anderer leidet, weil seine Kinder den Weg des Glaubens nicht mitgehen. Er will gestärkt werden und nicht auf seine Fehler in der Erziehung hingewiesen werden. Hierbei sei am Rande erwähnt, dass wir neben der Frage der Ältesten besonders die Seelsorge vermehrt auf die Tagesordnung unserer Brüderstunden setzen sollten. Wir brauchen Hirten, damit alle in der Gemeinde auf dem Weg der Nachfolge bleiben. Ich möchte uns motivieren, zum einen vor uns selbst ehrlich zu sein, zum anderen aber auch zu lernen, dem Nächsten gegenüber unser eigenes Herz auszuschütten und gemeinsam zu beten. Viele Christen sehnen sich nach Trost und Mitleid, aber da ist kein Tröster. Es geht ihnen ähnlich wie Hiob, der sagte, seine Freunde seien

leidige Tröster. Im Gegensatz dazu wollen wir uns gegenseitig zum Guten stärken. Wir sind „funktionierende Christen“ geworden und vergessen dabei, dass wir begnadigte Sünder sind, dass wir alle Fehler machen und Ermutigung brauchen. Ich wünsche mir unter uns mehr Ehrlichkeit, indem wir nicht nach außen Stärke vorgeben, wenn wir schwach sind, sondern auch einmal Ermattung zugeben dürfen.

Aber nicht nur Schwache bedürfen der Stärkung. Wir sollten auch junge Leute zum Guten stärken, indem wir sie wie in dem obigen Beispiel viel mehr in das Geschehen der Gemeinde einbinden. Es gibt so viele Möglichkeiten, unsere Geschwister zu ermutigen – packen wir's an!

Schließen möchte ich mit dem bekannten Kinderlied, das meine kleine 2-jährige Tochter so gerne singt:

*Mutti hat viel Arbeit. Hast du schon gedacht,
dass sie für uns Kinder sich viel Mühe macht.
Mach die Augen auf, du darfst Helfer sein.
Tu es froh für Jesus, du bist nicht zu klein.*

*Und die alte Oma, sie trägt viel zu schwer, nimm
ihr doch die Tasche ab, dann freut sie sich sehr.
Mach die Augen auf, du darfst Helfer sein.
Tu es froh für Jesus, du bist nicht zu klein.*

*Was du sonst noch tun kannst, denkst du dir nun
aus. Es gibt viel zu helfen, draußen und zuhause.
Mach die Augen auf, du darfst Helfer sein.
Tu es froh für Jesus, du bist nicht zu klein.*

Matthias Dannat

Matthias Dannat lebt mit seiner Frau Kathrin in Jesteburg bei Hamburg. Die beiden haben eine Tochter.

